

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie  
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =  
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **57 (2002)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Buchbesprechungen / Book Reviews / Comptes rendus

VÖRT, A. (2000): Ökosystemveränderungen im Unterspreewald durch Bergbau und Meliorationsmaßnahmen. Ergebnisse einer angewandten ökosystemaren Umweltbeobachtung. – = Marburger Geographische Schriften 136, Marburg/Lahn: im Selbstverlag der Marburger Geographischen Gesellschaft e.V.: 1-288. ISSN 0341-9290; 23 Abb., 45 Tab., 6 Fotos, 1 CD-ROM; DEM 33.–.

Auf insgesamt 288 Seiten plus einer CD-ROM als Karten-, Tafeln-, Abbildungs- und Tabellenanhang beschreibt der Verfasser die Arbeiten seines mehr als dreijährigen Promotionsvorhabens, das aus Mitteln des Stipendienprogramms der Deutschen Bundesstiftung Umwelt gefördert worden war. Die sprachlich dicht formulierte Arbeit

«baut auf einem Konzept zur ökosystemaren Umweltbeobachtung (Abb. 3) auf, das auf die naturräumlichen Verhältnisse genau abgestimmt ist. Es konnte nachgewiesen werden, dass durch hydromeliorative Maßnahmen zum Hochwasserschutz, zur Flächenentwässerung und Flächengewinnung für die Landwirtschaft sowie durch den Einfluss des Braunkohlenbergbaues in der Niederlausitz das Ökosystem des Untersuchungsgebietes nachhaltig beeinträchtigt wurde. Als Bewertungsgrundlage wurde auf der Basis des Reliefs (CD-Karte 1, 2) und der Böden (CD-Karte 5) eine Einteilung des Unterspreewaldes in Ökotypen vorgenommen und statistisch abgesichert (CD-Karte 6, Tab. 15, 16, 24)» (VÖRT, S. 249).

Nach einer geographischen Charakterisierung des Gebietes werden die Eingriffe in den Wasserhaushalt beschrieben, danach Konzeption und Arbeitsmethode einer angewandten ökosystemaren Umweltbeobachtung sowie das Ökotopgefüge als Bewertungsgrundlage für Ökosystemveränderungen. Die anschließenden Kapitel dienen einer ausführlichen Beschreibung und eigenen Erfassung der Ökosystemveränderungen durch Bergbau und Meliorationsmaßnahmen, wobei ein deutlich hydrologisch-edaphischer Schwerpunkt festzustellen ist. Korrelationen dieser Veränderungen mit Zeigerwerten der Vegetation, einer Baumschadenskartierung sowie Angaben zu Landnutzungsveränderungen im letzten Jahrhundert runden dieses Kapitel ab. Abschließend werden zukünftige Ökosystemveränderungen erörtert und Empfehlungen für Maßnahmen einschliesslich zur Weiterführung der angewandten ökosystemaren Umweltbeobachtung gemacht: Die künftigen Maßnahmen zur Rückführung der Abflusserhöhungen werden wohl nur eine geringe Abschwächung der Ökosystemveränderung bewirken, weshalb der Verfasser zusätzliche Maßnahmen, wie

«die Durchführung von Sohlaufhöhungen nicht auf die Hauptfließgewässer zu beschränken, sondern vor allem auf Meliorationsgräben der höher liegenden Randlagen auszudehnen, um die Voraussetzung für eine Grundwasseranreicherung zu schaffen»,

vorschlägt.

«Auf winterliche Überflutungen sollte wegen der Gefahr des Nährstoffaustrages und der zusätzlichen Belastung der Vorfluter verzichtet werden. Als besonders dringlich wird der Umbau des Nadelwehres Alt Schadow wegen seiner negativen Einflüsse auf den Grundwasserhaushalt des gesamten Unterspreewaldes angesehen. Zusätzlich muss eine vollständige Einbindung des Pretschener Spreetales in das Staugürtelbewirtschaftungssystem in Betracht gezogen werden (vgl. Abschnitt 7.6). Zur wissenschaftlichen Betreuung und Dokumentation der Maßnahmen sowie zur weiteren Umweltbeobachtung wird die kontinuierliche Fortführung der Grundwassermessungen empfohlen. Untersuchungen der Boden- und Vegetationsverhältnisse können in längeren Zeitabschnitten wiederholt werden (Abschnitt 7.7)» (VÖRT, S. 253).

Während der Interpretationsteil der Ergebnisse, also Folgen und Empfehlungen, klar und sachlich sehr ausgewogen erscheint, ist der konzeptionelle Teil wie auch der Analyse-Teil trotz des insgesamt guten Gesamteindrucks der Promotionsschrift in Einzelbereichen nicht unproblematisch. M. E. sollten ökosystemare Ansätze, die zu einer Ökotopgliederung und zur Umweltbeobachtung in einem hochrangigen Schutzgebiet (nämlich einem Biosphärenreservat) analysiert und ausgestaltet werden, konzeptionell komplexer angelegt werden. Landschaften sind Mensch-Umwelt-Systeme und es ist zumindest seit der intensiven Ökosystemforschung der letzten Jahre diskussionswürdig, ob nicht eher an Prozessen orientierte Mehrebenenansätze den hier vorgeschlagenen dreiteiligen chronologischen Ansätzen konzeptionell überlegen sind. Die von VÖRT durchgeführte, sehr zielgerichtete – weil auf die Hauptfaktoren der Veränderung bezogenen Parameter – Ökotopabgrenzung würde anders aussehen, wenn Fragen der Veränderung der Lebensgemeinschaften durch Landnutzungseffekte – und nicht primär der Hydrologie, der Böden und deren Nutzbarkeit durch langjährige, gerichtete Entwässerungseffekte – im Vordergrund bzw. bereits auch gleichberechtigt daneben stehen würden. Zugegeben, dies ist bei der vorliegenden Dominanz der hydrologischen Veränderung, noch dazu großflächig und über einen langen Zeitraum, rein praktisch nicht erforderlich und in einer einzigen Promotion vielleicht zu aufwändig, aber entspricht m.E. in der wissenschaftlichen Grundkonzeption nicht mehr dem Stand der Ökosystemforschung.

Im sehr ausführlichen Analyseteil «stören» etwas die vielen statistischen Bearbeitungen von teilweise – ich übertreibe ein wenig – bodenkundlichen Selbstverständlichkeiten. Zudem erscheinen die Erkenntnisse für die eigentlichen Empfehlungen nicht immer –

mit Ausnahme der Grundwasserpegelanalysen und historischen Indikatoren der Bodenschichtung – erforderlich. Über einige Details ließe sich sicherlich auch noch debattieren: Wird die angesprochene Aluminiumtoxizität nicht etwas überbewertet? Ist die Verknüpfung von Luftschadstoffkonzentrationen und Buchenschäden nicht etwas spekulativ? Oder die Darstellung, ausgehagerte Standorte = artenarm (welche Arten) zu vereinfacht bzw. erst im Kontext einer naturschützerischen Zielstellung (die verschieden sein kann) aussagekräftig? Auch hier scheint mir die Forschungslandschaft – aus m. E. guten Gründen – etwas komplexer als hier dargestellt zu sein.

Ich muss zugeben, dass die formulierten Kritikpunkte nicht als genereller Anspruch an eine Promotion in geographisch-ökologischen Disziplinen gesehen werden sollten. Die vorgelegte Arbeit ist klassisch-gut, angesichts der sowieso schon komplexen Aufgabe. Aber sollte nicht bei solchen Studien eher ein Team, interdisziplinär zusammengesetzt und damit auch betreut, eingesetzt werden? Zu leicht können sonst einzelne Kritikpunkte oder allein schon etwas enge Sichtweisen unserer ökologischen Objekte bezüglich ihrer Klassifizierung und ihrer Analyse solche Anstrengungen wie die hier verfasste Promotion bei genauerer Sichtweise relativieren. Für den Maßnahmen- und Monitoringsbereich hat die Biosphärenreservatsverwaltung durch diese Arbeit sicherlich wertvolle Angaben erhalten.

Roman Lenz, Institut für Angewandte Forschung  
Fachhochschule Nürtingen

tigen Eingriffen in den Naturhaushalt ausgehen und welche Verantwortung der Mensch für seine Umwelt zu tragen hat.

Der Band ist durchgehend als Arbeitsbuch angelegt. Gleich auf der ersten Doppelseite erhält der Leser genaue Hinweise über den Aufbau und die Besonderheiten des Buches. Am unteren Rand jeder Seite finden sich kurze Arbeitsaufträge zur Vertiefung und Wiederholung des zuvor Dargestellten.

Zu loben ist, dass der Schulung geographischer Grundfertigkeiten, wie z. B. der Arbeit mit unterschiedlichen Karten, der Bildauswertung, dem Zeichnen von einfachen Skizzen und Klimadiagrammen, ein breiter Raum gewährt wird. Auf hellblauem Papier, mit einem Piktogramm als «Werkzeugkiste» gekennzeichnet, wird der Text an verschiedenen Stellen unterbrochen. Auch markante Landschaftsformen werden an den zutreffenden Stellen gesondert hervorgehoben.

Das letzte Kapitel «Erde und Weltall» umfasst sowohl Themen der physischen Geographie wie der Astronomie. Diese interessanten und hoch aktuellen Fragen sind aber kaum ohne eine ergänzende Hilfe des Lehrers und weiteres Material zu bearbeiten und benötigen ihre Zeit.

Die reiche Ausstattung des Buches mit Skizzen, Karten, Diagrammen, Bildern und Textausschnitten, die die Anschaulichkeit der einzelnen Kapitel bestens unterstützen, ist besonders hervorzuheben.

Schülern wie Lehrern dürfte die Arbeit mit diesem Geographiebuch besondere Freude bereiten.

Gisela Reindke, Berlin

BACHOFNER, D., BATZLI, S., HOBI, P. & A. REMPFLE (2001): Das Geobuch 1. Europa und die Welt. Geografie für die Sekundarstufe 1. – Zug: Klett und Balmer Verlag: 1-144. ISBN 3-264-83240-2; zahlreiche Karten, Illustrationen und Fotos; CHF 28.–.

Das Geographiebuch für die Sekundarstufe I: Band 1 «Europa und die Welt» ist nach Konzept und Inhalt äußerst bemerkenswert. Der weitgefaste Titel macht deutlich, dass nur ausgewählte Regionen und Themen behandelt werden können.

Nach einer allgemeinen Einführung und Orientierung an Hand von Satellitenbildern und Karten basiert der Hauptteil auf einer Gliederung mit Hilfe der Klima- und Vegetationszonen. Lediglich Frankreich wird im gewohnten Stil einer Länderkunde ausführlich behandelt. Andere Teile Europas werden in das vorgegebene Raster eingeordnet. Allerdings werden nur besondere Fragen herausgegriffen. Am Beispiel des landschaftsverändernden Projektes im Bereich des Aral Sees oder an der Fischzucht in einem der Fjorde Norwegens wird die Gefahr deutlich, die von derar-

FOSANELLI, I. (2000): Verso l'Argentina. Emigrazione, insediamento, identità tra Otto e Novecento. – Prefazione di TERESA ISENBURG, Armando Dadò editore, Locarno: 1-272. ISBN 88-8281-024-0; zahlreiche Abb. und Photos; CHF 39.–.

Die Auswanderung aus dem Tessin hat seit Jahrzehnten immer wieder Autoren beschäftigt, von Verfassern von Kinderbüchern (erinnert sei an «Die Schwarzen Brüder» von LISA TETZNER) bis zu Historikern und Migrationsforschern. Die schwierige wirtschaftliche Situation der Bevölkerung in den Bergtälern und in abgelegenen Dörfern tritt immer wieder als wichtigstes Motiv für die Abwanderung auf. Menschen aus allen Berufsgruppen versuchten ihr Glück im Ausland und brachten es oft zu hohem Ansehen; viele allerdings fanden in der neuen Heimat nicht das erhoffte Glück, sei das nun in Kalifornien, Argentinien oder Australien.

Quellen für das Wissen um das Schicksal der Emi-

granten sind die Briefe, die sie in ihre Heimat zurückschickten. Oft sind derartige Briefsammlungen in privaten Archiven abgelegt und nur mit Glück zu finden. GIORGIO CHEDA hat 1976 mit seinem umfangreichen Werk über die Auswanderung nach Australien ein erstes Vorbild geliefert, dem er 1981 eine weitere Studie über die Auswanderung nach Kalifornien folgen liess. Diese Arbeiten haben die Erforschung der Geschichte des Kantons Tessin stark beeinflusst.

Das vorliegende Buch von IVANO FOSANELLI reiht sich folglich in eine Forschungstradition ein, die – was Argentinien betrifft – auf die 1950er Jahre zurückgeht. Der Autor hatte das Glück, in einem Privathaushalt in Sonvico auf die Korrespondenz eines Auswanderers, VALENTINO SASSI, zu stossen, die ihm als Quellen- und Belegmaterial für eine Studie dienten, die er in Argentinien bereits aufgenommen hatte. Dieses Material, zusammen mit anderen, kaum bekannten Quellen (z.B. Mitgliederlisten der «Sociedad Helvecia de Socorros Mutuos» in Córdoba) erlaubten ihm, das Bild der Schweizer bzw. Tessiner Kolonie in der Region von Tucumán im argentinischen Chaco zu zeichnen.

FOSANELLIS Studie gliedert sich in zwei Teile: im ersten Teil (vier Kapitel) fasst er das Ergebnis seiner Literatur-, Quellen- und Feldstudien (Interviews mit Hinterbliebenen) zusammen, während der zweite Teil 131 Briefe mehrerer Emigranten sowie von Reiseagenturen enthält. Der Leser erhält so einen bewegenden Einblick in ein Einzelschicksal, das sich vermutlich aber nur graduell von andern Schicksalen unterschied. Deutlich zeigt der Verfasser die Zerrissenheit des Auswanderers zwischen zwei Kontinenten auf; etwas verhaltener äussert er sich zum Problem der Trennung einer ganzen Familie – Auswanderer sind auch in unserer Zeit immer wieder damit konfrontiert. Im ersten Kapitel behandelt FOSANELLI die Einwanderungsbewegung nach Argentinien und geht auch auf die Einwanderungspolitik ein. Kapitel 2 enthält die Auswertung der Mitgliederlisten der «Sociedad Helvecia de Socorros Mutuos» in Córdoba (1874-1936), die über die Herkunft der Mitglieder unterrichtet. Kapitel 3 scheint etwas quer zum Rest zu liegen, denn es behandelt die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Argentinien. Da die Bahn jedoch das wichtigste Mittel zur Kolonisierung des Landes war, findet dieses Thema seinen Platz in der Arbeit. Selbstverständlich profitierten auch die Schweizer und Tessiner von dieser Verkehrsanbindung, sei es für die Reisen, sei es für die Vermarktung ihrer Produkte (Zuckerrohr und Zucker). Im 4. Kapitel schliesslich schildert der Verfasser das Schicksal der Familie von VALENTINO SASSI.

IVANO FOSANELLIS Studie ist ein weiterer Beitrag zur Migrationsforschung, der vor allem die menschliche Seite der Wanderungen beleuchtet. Das Quellenmate-

rial, das er ausschliesslich unter dem Blickwinkel der Auswanderung ausgewertet hat, liesse sich vermutlich auch für eine Untersuchung der Entwicklung der Kulturlandschaft heranziehen. Bemängeln möchte ich vor allem, dass die Illustrationen nicht immer gut in den Text integriert sind. Vor allem die Photos, die dem Text Lebendigkeit verleihen, stehen leider etwas ausserhalb. Wer sich für die Tessiner Auswanderung interessiert, sollte dieses Buch nicht verpassen.

Walter Leimgruber, Institut de Géographie  
Université de Fribourg

GROTZ, R. & L. SCHÄTZL (Hrsg.) (2001): Regionale Innovationsnetzwerke im internationalen Vergleich. – = Wirtschaftsgeographie 20, Lit Verlag, Münster: 1-210. ISBN 3-8258-5683-6; mit Tab. und Abb.

Regionale Innovationsnetzwerke haben in den Regionalwissenschaften und der Wirtschaftsgeographie, aber auch in der Praxis der Regionalwirtschaft während den letzten Jahren einen starken Bedeutungszuwachs erlebt. Der Erfolg dynamischer und innovativer Wirtschaftsregionen unterschiedlichen Massstabes wird sehr oft unterschiedlichsten Netzwerkbeziehungen zwischen den unterschiedlichsten Akteuren zugeschrieben. Netzwerk- und systemische Ansätze, aber auch Begriffe wie Innovative Milieus, Cluster, New Industrial District, Territorial Production Systems, Flexible Spezialisierung, Lernende Region u.a.m. sind aus der modernen Wirtschaftsgeographie nicht mehr weg zu denken. Die Zahl der Untersuchungen zu diesen Themenkreisen hat in den letzten Jahren sprunghaft zugenommen. Allerdings handelt es sich dabei oft um Arbeiten, die sich eher auf allgemeiner, theoretischer Ebene mit Fragen der Entstehung und Wirkungsweise auseinandersetzen. Demgegenüber muss immer noch ein gewisser Mangel an fundierten empirischen Arbeiten und insbesondere an regional und international vergleichenden empirischen Untersuchungen konstatiert werden.

Mit dem vorliegenden Sammelband von zehn Beiträgen wird diese Lücke verkleinert. Es handelt sich dabei zu einem wesentlichen Teil um Beiträge, die am 52. Deutschen Geographentag 1999 in Hamburg an einer Fachsitzung präsentiert und diskutiert wurden; die Mehrzahl der Untersuchungen entstand im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsschwerpunktes «Technologischer Wandel und Regionalentwicklung in Europa».

Eine Stärke des Buches besteht zweifellos darin, dass

es den Autoren und Autorinnen gelungen ist, auf relativ knappem Raum eine Fülle von Informationen zu vermitteln, ohne dass man «vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen würde». Es werden die Beschäftigungswirkungen oder die Bedeutung von Forschungseinrichtungen angesprochen, es geht um High-Tech- und Low-Tech-Branchen, die Untersuchungen betreffen Innovationsnetzwerke in hochentwickelten Volkswirtschaften, aber auch in Ländern der Dritten Welt sowie unter Transformationsbedingungen. Wir finden ferner neben den empirischen Befunden verschiedene methodische und regionalpolitische Hinweise. Die Aufsätze vermitteln eine Vielzahl von Anregungen für weiterführende Untersuchungen auf theoretischer, empirischer und regionalpolitischer Ebene in diesem hochaktuellen Forschungsfeld. Eine weitere Stärke des Buches besteht darin, dass sich alle Autorinnen und Autoren bemüht haben, ihre Aufsätze in einer Sprache zu verfassen, die es auch dem Nicht-Spezialisten leicht macht, einen Zutritt zu den behandelten Themen zu finden; ich denke dabei an Studierende, aber auch an Geographielehrer, die den Themenkreis «Regionale Innovationsnetzwerke» im Unterricht exemplarisch behandeln möchten sowie an den Regionalpolitiker, der sich in diesem komplexen Themenkreis kundig machen will. Es ist allerdings etwas schade, dass nicht versucht wurde, in einer abschliessenden Synthese Schlussfolgerungen aus den interessanten empirischen Darlegungen zu ziehen.

Das Buch trägt zweifellos zum besseren Verständnis und zur Konkretisierung der verschiedenen theoretischen Ansätze zu Netzwerken und Innovationen bei. Es ermöglicht über die Empirie einen spannenden Zutritt zu einem wichtigen Forschungs- und Politikfeld.

Hans Elsasser, Geographisches Institut  
Universität Zürich

ROTHER, K. & F. TICHY (2001): Italien – Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik. – Länderkunde, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft: 1-377. ISBN 3-534-13701-9; 83 Abb., 24 Tab., 76 Bilder; DEM 85.–, CHF 77.–, ATS 621.–.

Das Buch ist eine Neubearbeitung der Erstauflage von 1985. Während der Zeitspanne, welche die beiden Auflagen trennt, ist ein bedeutender Wandel eingetreten. 1985 konnte F. TICHY noch die Frage stellen: «Ist Italien des Deutschen <Traumland> oder ist es zum <Problemland> geworden?» Es war auch noch die Zeit, in der Italien innerhalb der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ein Janusgesicht hatte: Dieser Staat war

einerseits im Rahmen des Europamarkts ein wichtiger Produzent und Exporteur hochwertiger Produkte für die Mittel- und Nordeuropäer; andererseits war er im Aufstieg zu einem hochentwickelten Industrieland von weltwirtschaftlicher Bedeutung. Inzwischen hat Italien noch bestehende wirtschaftliche Schwächen und Probleme der häufigen Regierungsumbildungen weitgehend überwunden. Mit einem gestärkten politischen Rückgrat und einem erhöhten Selbstbewusstsein gehört dieses Land zu den wichtigsten Partnern der Europäischen Union.

Das Ziel der neuen Auflage ist es, den derzeitigen Stand der Gesellschaft und der Wirtschaft darzustellen. K. ROTHER weist auch auf die Wichtigkeit hin, Italien besonders den Besuchern aus dem angrenzenden Norden auch heute noch besser bekannt zu machen und zu erschliessen, obwohl Italien seit jeher ein klassisches Reiseland war. Die Neubearbeitung soll auch zu einem tieferen Einblick in die räumlichen Wesenszüge führen. Der Autor will dadurch mehr Verständnis für die spezifische Lage der Halbinsel und deren Rolle in der Europäischen Union erwecken. Dadurch zeigt K. ROTHER einmal mehr, wie ein Hochschulgeograph seinem Forschungsraum gegenüber menschliche Sympathie haben kann ohne dabei wissenschaftliche Fehltritte zu begehen. K. ROTHER hat in seiner Neuauflage nur die physiogeographischen Aspekte beibehalten, die für das Gesamtverständnis Italiens unbedingt erforderlich sind. Er verweist für eingehendere Untersuchungen und Feststellungen auf anderen Gebieten auf die Auflage von 1985. Sämtliche statistischen Angaben sind aktualisiert, so dass Texte, Graphiken und Abbildungen die neuen Entwicklungen am Ende des 20. Jahrhunderts adäquat wiedergeben. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis von zwanzig Seiten begleitet die Darstellungen und Ausführungen.

Die Gliederung des Buches beginnt zunächst mit einer kurzen Darstellung allgemeiner geographischer und demographischer Angaben über das Staatsgebiet. Wie angekündigt werden dann die naturräumlichen Erwägungen auf 38 Seiten reduziert. Ihr Inhalt ist jedoch von Bedeutung für den Einstieg in die italienische Lebensvielfalt und deren Problematik. Von Seite 59 bis Seite 108 werden grundlegende geschichtliche und politische Aufschlüsse gegeben, welche es erlauben, die sozialwirtschaftliche Entwicklung und die geopolitische Orientierung eingehender zu verstehen. Dieser Teil wurde von den Historikern, die der Geographie gegenüber aufgeschlossen sind, übernommen: WOLFGANG ALTGELD, RICHARD BRÜTTING, STEFANO CAVAZZA, MANFRED HINZ und MIRELLA LODA. Wie erwartet, ist jedoch die Geographie was Zielsetzung und Umfang angeht, der Kern des Werkes. K. ROTHER widmet sich dann den wichtigsten Themenkreisen: dem Bevölkerungswachstum und der Bevölkerungsdynamik; den Städten und Verstädterungsprozessen;

den Umwälzungen im ländlichen Raum und in der Landwirtschaft, wo Urbanisierung, Agroindustrie und gewerbliche Klein- und Grossbetriebe die Hauptrolle spielen; dem Übergang vom Agrar- zum Industriestaat nicht nur im bereits traditionellen Industriedreieck Mailand – Turin – Genua, sondern auch in Nordost- und Mittelitalien, wo vielseitige Klein- und Mittelbetriebe aufgrund ihrer vernetzten Produktionsformen die Regionalentwicklung stärken. Hier ist ein «Drittes Italien» entstanden, während der Süden trotz vieler Begünstigungen und Versuche immer noch Nachholbedarf hat. Im vorletzten Teil werden die Dienstleistungen besprochen, die zurzeit als erster Wirtschaftssektor ungefähr 60% der Erwerbspersonen des Staates beschäftigen und Italien zu einer modernen Drehscheibe im Mittelmeerraum zwischen Europa und Orient machen. Der letzte Teil betrifft das Ergebnis des Wandels, der sich in den Grossräumen widerspiegelt, deren Grenzen sich zwar verschoben haben, deren ausgleichende Wirkung aber noch zu wünschen übrig lässt.

Die Autoren haben nicht nur auf etwas mehr als 370 Seiten das reichliche Material gemeistert, sondern auch in einem angenehmen, oft bildlichen Stil Klarheit geschaffen. Das Buch ist ein guter, facettenreicher Überblick über Italien. Es dient nicht nur den Wissenschaftlern und Sachverständigen, sondern auch der gebildeten Leserschaft.

Gabriel Wackermann, Institut de Géographie,  
Université Paris-Sorbonne

WANNER, H., GYALISTRAS, D., LUTERBACHER, J., RICKLI, R., SALVISBERG, E. & CH. SCHMUTZ (2000): Klimawandel im Schweizer Alpenraum. – Zürich: vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, 1-285. ISBN 3-7281-2395-1; zahlreiche Abb.; ca. CHF 78.–, DEM 99.80, ATS 730.–.

Das von der Gruppe für Klimatologie und Meteorologie des Geographischen Institutes Bern unter der Leitung von HEINZ WANNER vorgelegte Buch fasst die Ergebnisse von zehnjährigen Forschungsanstrengungen auf dem Gebiet von Klimadynamik und großräumigem Klimawandel zusammen. Es ist in drei große Hauptteile gegliedert, denen jeweils ein vierseitiges Einleitungs- und Zielsetzungskapitel voran sowie ein gleich langes Kapitel mit Schlussfolgerungen nachgestellt ist. Im ersten Hauptteil behandelt das Autorenkollektiv die grundlegend wichtigen Prozesse und Randbedingungen, wie die räumlichen und zeitlichen Skalen, natürliche und anthropogene Ursachen von Klimawandel und Klimaänderungen, die Wech-

selwirkungen zwischen Atmosphäre und Ozean sowie die Bedeutung interner Systemoszillationen. In einem Unterkapitel zur Dynamik gehen HEINZ WANNER und CHRISTOPH SCHMUTZ dann vor allem auf die Nordatlantikoszillation (NAO) sowie ihre Bedeutung für die synoptische Kontrolle des Alpenklimas ein und RALPH RICKLI analysiert die alpine Klimafernkoppelung. Der zweite Hauptteil ist dem Klimawandel in seiner historischen und aktuellen Dimension gewidmet. Detailliert rekonstruiert JÜRIG LUTERBACHER auf der Basis von Temperatur- und Niederschlagsreihen das Klima der «Kleinen Eiszeit» (AD 1300-1900). Anhand von niederfrequenten Zirkulationsschwankungen (CHRISTOPH SCHMUTZ) und Beiträgen zur Wetterlagenklimatologie (ESTHER SALVISBERG) wird schließlich der Klimawandel im 19. und 20. Jahrhundert bis hinunter auf die zeitliche Skala von einzelnen Jahreszeiten beschrieben. Der heikelsten Frage nach der zukünftigen Entwicklung des Klimas im Alpenraum allgemein und insbesondere in der Schweiz hat sich DIMITRIOS GYALISTRAS im dritten Hauptkapitel angenommen. Er hat das in vielen Fachpublikationen verstreute Wissen zu einer Übersicht zusammengestellt und diskutiert die vorliegenden Resultate von General Circulation Models (GMC). Auch wenn bis heute keine eindeutigen Aussagen über die zu erwartenden Zirkulationsänderungen im Raum Nordatlantik-Europa zu treffen sind, so zeigen die erarbeiteten Resultate dennoch ganz klar, dass beim Fortschreiten der globalen Erwärmung ein komplexer und signifikanter Klimawandel zu erwarten ist. Hinsichtlich der Niederschlagsanomalien wurden die größten Sensitivitäten im Winter gefunden. Zusammenfassend kommt GYALISTRAS aufgrund seiner akribischen Analysen zu dem Schluss, dass für den Alpenraum in den nächsten Jahrzehnten mit einer generellen Erwärmung und im Jahresmittel eher mit feuchteren Verhältnissen zu rechnen ist. Die Erwärmung könnte im Winter und im Frühjahr mit der Höhe zunehmen und auf der Schweizerischen Alpennordseite stärker als auf der Südseite ausfallen. Das Autorenkollektiv konnte anhand von quantitativen Sensitivitätsstudien klar nachweisen, dass Veränderungen in der atmosphären Zirkulation ein erhebliches Potential für signifikante Veränderungen im Niederschlag beinhalten. Vor allem aber wird deutlich, dass im Alpenraum räumlich wie jahreszeitlich mit stark variierenden Klimaveränderungen zu rechnen ist.

Das Buch ist mit größter wissenschaftlicher Kompetenz verfasst und stellt das aktuelle Wissen an der internationalen Forschungsfront in einer für die interessierte Öffentlichkeit verständlichen Form dar. Es ist reichlich mit wissenschaftlichen Diagrammen und Photographien extremer Wetterereignisse illustriert. Die mit bemerkenswerter Vorsicht gezogenen Schlussfolgerungen reichen weit über die Schweiz hinaus und dürften für weite Teile Mitteleuropas Gültigkeit besitzen.

Mit zunehmendem Wissen wird langsam die ganze Komplexität des Klimasystems sichtbar. Die Antworten der Autoren zur zukünftigen Klimaentwicklung fallen zwar zurückhaltend aus; sie sind jedoch überzeugend begründet und stellen nunmehr eine sichere Basis für weitere ökosystemare Modellierungen dar. Ein beispielhaftes Werk moderner Klimaforschung! Man darf auf die weiteren Arbeiten des in Bern geschaffenen Kompetenzzentrums für Klimaforschung gespannt sein.

Wilfried Endlicher, Geographisches Institut,  
Abt. Physische Geographie, Humboldt-  
Universität zu Berlin

ROTEN, C. (2000): Intempéries et droit privé. Etude de quelques aspects essentiels des problèmes posés par les phénomènes météorologiques et par leurs conséquences en matière de droits réels et de responsabilité civile. – = Travaux de la Faculté de Droit de l'Université de Fribourg Suisse 196, Editions universitaires Fribourg Suisse: 1-663. ISBN 2-8271-0877-1; CHF 120.–, DEM 144.–, ATS 1052.–.

L'auteur a réalisé un imposant et très utile travail en présentant l'ensemble des intempéries météorologiques observées en Suisse entre 1970 et 2000. J'ai été fortement impressionné par les intempéries météorologiques durant cette période, tout particulièrement par les avalanches en 1950, la crise du «Waldsterben» (dépérissement des forêts) qui s'est manifestée entre 1950 et 1995, les grandes inondations à partir de 1970 et les tempêtes de 1991 et des années suivantes.

Chaque cas est examiné au regard de la responsabilité civile pour ce qui concerne l'entretien et les mesures de précaution imposés aux propriétaires fonciers, à ceux des cours d'eau, de la végétation, des dispositifs techniques en matière de neige, des installations électriques, des routes, des véhicules au sol, des téléphériques ou des volatiles d'une part, pour ce qui est des phénomènes appelés «de force majeure» auxquels les intempéries sont à imputer d'autre part. Compte tenu de l'ampleur des problèmes soulevés, la liste des équipements installés par l'homme et à entretenir régulièrement en vue de la prévention des accidents est longue. Sans compter la responsabilité de chaque propriétaire de véhicules quant à son comportement vis-à-vis des phénomènes naturels, notamment en cas de mauvaise visibilité, de surface glissante, de circulation dense,...

L'auteur se fonde sur un grand nombre de cas traités par les juristes en Suisse: les dommages qu'il est possible d'imputer aux intempéries en matière de précipitations intenses, de chutes de grêle, de tempêtes, de

décharges électriques, d'inondations, de plissements de terrain, d'avalanches, etc. Tout entrepreneur avisé est susceptible d'être intéressé par cet ouvrage qui lui livre les recommandations nécessaires pour éviter les accidents consécutifs aux intempéries météorologiques. Il me semble que rien d'important n'ait échappé à l'auteur dans ce domaine.

La lecture d'une publication parue aux USA m'a d'autant plus impressionné que j'ai pu constater que les intempéries météorologiques peuvent avoir des répercussions bénéfiques: en-dehors de destructions graves provoquées par le centre de la tornade sur des espaces somme toute réduits, les pluies tombées sur les aires alentour, bien plus larges, mettent fin aux périodes de sécheresse, sauvant ainsi les récoltes.

Une seconde étude serait la bienvenue, dans la mesure où il faudrait comparer les dégâts suscités en zone de destruction avec la réaction de la nature dans les zones alentour situées en-dehors du centre des intempéries. Il conviendrait alors d'appuyer les nouvelles données sur les résultats obtenus dans la présente étude, d'effectuer des recherches sur les réactions positives aux intempéries météorologiques, d'établir le bilan final entre les intempéries de la zone centrale et leurs retombées sur la zone périphérique, puis de dresser le bilan géo-paléontologique d'ensemble au regard de l'histoire de la terre, depuis la soupe originelle jusqu'à la diversité actuelle.

La lecture attentive de l'ouvrage de CHRISTIAN ROTEN est fortement recommandée.

Walter Schüepp, Reinach

JUSSILA, H., MAJORAL, R. & F. DELGADO-CRAVIDÃO (eds) (2001): Globalization and Marginality in Geographical Space. Political, economic and social issues of development in the new millenium. – Ashgate, Aldershot u.a.: 1-304. ISBN 0-7546-1476-X; 35 Fig., 30 Tab.

Der von HEIKKI JUSSILA, ROSER MAJORAL und FERNANDA DELGADO-CRAVIDÃO herausgegebene Band ist Ergebnis der IGU(International Geographical Union)-Regionalkonferenz in Lissabon im August 1998. Im vierten Band der Serie «Dynamics of Marginal and Critical Regions» analysieren über zwanzig Autoren und Autorinnen Auswirkungen der Globalisierung auf marginale und kritische Regionen.

Im ersten Teil «Effects of Globalization» wird auf Effekte der (v.a. ökonomischen) Globalisierung eingegangen, bei denen Produzenten und Bevölkerung aufgrund des immer stärkeren Einflusses transnationaler Unternehmen marginalisiert werden.

Im ersten Artikel (der auch für den ganzen Band relevante Begriffserklärungen enthält) dieses Teils fragt

sich WALTER LEIMGRUBER, wo wir am Milleniumsende stehen bezüglich Globalisierung, Deregulierung und Marginalisierung. Im einleitenden Abschnitt geht er auf den Widerspruch zwischen den Postulaten der neoklassischen Wirtschaftstheorie und der zu beobachtenden Realität ein: den sich vergrößernden Disparitäten auf individueller und regionaler Ebene. Die daraus resultierenden Marginalisierungen sieht er als Konsequenz der ökonomischen Globalisierung. Marginalisierte Regionen sind demnach nicht von Prozessen der Globalisierung abgekoppelt, sondern vielmehr als Teil des Prozesses zu verstehen. An vier Beispielen illustriert LEIMGRUBER unterschiedliche Marginalisierungen. An den Komponenten des auf Afrika angewandten Human Development Indexes (HDI) zeigt er, dass es ganz auf die Wahl der Indikatoren ankommt, ob Nationalstaaten ein mittlerer bis guter oder schlechter Entwicklungsstand zugemessen wird. Island wird im zweiten Beispiel zwar als geographisch peripher und politisch schwach bezeichnet, doch ist es durch seine Mitgliedschaft in verschiedenen globalen und regionalen Bündnissen gut integriert. Die Londoner Docklands sind drittens ein Beispiel dafür, wie schnell sich Regionen wandeln können. Das ehemalige Hafengebiet Londons fiel nach den 1960er Jahren quasi brach, wurde während der 1980er Jahre als Europas grösste «Redevelopment Area» gepriesen und in den 1990ern aufgrund fehlender Infrastruktur und Anbindung an den Kern Londons wieder marginalisiert. Ein neuer Typ von marginalisierter Region könnten viertens Gettos von Altersmigranten und -migrantinnen werden, die zwar oft durch ihre Investitionen periphere Regionen aufwerten, aber aufgrund ihrer speziellen Bedürfnisse zur (erneuten) Isolation beitragen könnten – wie dies besonders drastisch in Sun City im amerikanischen Arizona der Fall ist.

Im zweiten Teil des Buches «Policies and Politics of Change» befasst sich FRANCISCO LÓPEZ-PALOMEQUE mit «New public policies and new approaches to the planning of tourism» am Beispiel Spaniens und Kataloniens (sic). LÓPEZ konstatiert, dass die durch die ökonomische Globalisierung vorangetriebene Deregulierung eine grosse Herausforderung für die Entwicklung touristischer Regionen darstellen kann, zumindest dann, wenn sich staatliche politische Instanzen aus der Planung zurückziehen. Zusätzlich werden Reiseziele durch Veränderungen im Tourismus selbst (Ausbreitung und hoher Segmentierungsgrad) vor Probleme gestellt. Aus diesem Grund propagiert LÓPEZ eine «strategische» Planung für Tourismusregionen, die sich von «traditioneller» Planung durch eine klar vorgegebene Vision und die Organisation von Aktionen bzw. Handlungen unterscheidet. Diese müsse neben den mächtigen Gruppen (Investorengruppen, grosse Firmen) auch Politik und Lokalbevölkerung einschliessen und dürfe nicht nur durch die Logik des Marktes gelenkt werden. Der Artikel darf als Plädoyer für die

«Rückkehr» der Politik in die Planung von Tourismusregionen verstanden werden. Leider werden Beispiele nur angedeutet und viele Kürzel sowie die etwas irritierende, durchgängige Verwendung von «Spain and Catalonia», wenn es um den Spanischen Nationalstaat geht, nicht erklärt, was die Lesbarkeit und Nachvollziehbarkeit erschwert.

Im dritten Teil «From Economic to Social Issues» schreibt PETER SCOTT über «People who were not there but are now! Aboriginity in Tasmania». SCOTT erklärt, warum die tasmanischen Aborigines in den 1960er Jahren als ausgestorben erklärt wurden, aber 1996 im Zensus mit über 13'000 (über 3% der tasmanischen Bevölkerung) wieder erscheinen, ohne dass eine Einwanderung stattgefunden hätte. Der Grund ist im politischen und kulturellen Kontext Tasmaniens zu suchen. Denn während der 1960er und 70er Jahre war die Diskriminierung der Aborigines so stark, dass viele Nachkommen gemischter Paare (der letzte «full-blood-Aboriginal» starb 1876) es vermieden, sich als Aboriginal zu bezeichnen und es konsequenterweise auch unterliessen, sich an kulturellen Veranstaltungen von Aborigines zu beteiligen. Die gesetzliche und soziale Situation hat sich seit den 1980er Jahren stark gebessert, so dass sich viele «versteckte» Aborigines zu dieser Identität bekennen. Verglichen mit der Situation anderer australischer Aborigines geht es den tasmanischen in den meisten Belangen besser, was damit erklärt wird, dass sie – bzw. ihre Eltern – früher als Nicht-Aborigines ein undiskriminierteres Leben führen konnten und deswegen beruflich und sozial weniger marginalisiert wurden. Dennoch ist ihre Situation verglichen mit dem Rest der tasmanischen Bevölkerung – der es gegenüber dem australischen Durchschnitt relativ schlecht geht – nicht als gut zu bezeichnen. Beispielsweise liegt die Lebenserwartung der Frauen 15 und die der Männer 17 Jahre unter der ihrer tasmanischen Nachbarn. SCOTT zeigt an diesem Beispiel eindrücklich, dass Kategorien wie «Rasse» oder Ethnie soziale und kulturelle Konstrukte sind, die in ihrem jeweiligen Kontext zu betrachten und zu erklären sind.

Im letzten Kapitel fassen die Herausgeber alle Artikel noch einmal kurz zusammen und bieten damit eine gute Übersicht über die doch sehr unterschiedlichen aber auch vielfältigen Themen, die im 300-seitigen Band angeschnitten werden. Es wird dadurch auch offenbar, in wie vielen Bereichen Prozesse der Globalisierung Marginalisierungen verursachen oder verstärken können.

Norman Backhaus, Geographisches Institut  
Universität Zürich